

Stillstand

So, wie es die Sonne am 21. Dezember macht, sollten wir es manchmal auch tun. Und aus meinen jüngsten Erfahrungen zu schliessen, möglichst freiwillig. Bis zum tiefsten Punkt sinken, Innehalten, dann Wenden und zu einem Neuanfang aufbrechen.

Sonntag mit Folgen

Der ständige Nebel fing mir an diesem Sonntag an aufs Gemüt zu drücken. Bereits die Tage zuvor waren harzig verlaufen und ich befand mich eher auf der unleidigen Seite des Lebensflusses.

Nach einem ausgiebigen Frühstück konnte ich mich endlich entschliessen, an meinen anstehenden Tätigkeiten weiterzumachen. So fasste ich mir ein Herz und startete meinen PC, mein erweitertes Hirn und begann mein geplantes Werk.

Nach den Mails wollte ich ins Textprogramm. Die Maus reagierte nicht, keine Taste ging mehr. Mit ungläubigem Staunen sass ich vor der kleinen, schwarzen, sonst so magischen Kiste. Ich schaltete das Gerät aus und wieder ein. Es war nicht mehr als ein schwarzer Bildschirm zu sehen. Das acht Monate alte Gerät hatte gerade eben den Geist aufgegeben.

Mit dem Stillstand meines PC's kam ich buchstäblich ins Rotieren. Nichts und niemand konnte mich trösten, oder mich auf andere Gedanken bringen. Auch bei mir ging buchstäblich nichts mehr.

Dieser Zustand dauerte noch bis zum anderen Morgen an. Dann klärte sich mein Kopf langsam und bis zum Abend hatte die ganze Situation auch etwas Gutes. Endlich «musste» ich nicht ständig an meinem PC arbeiten, ihn unablässig mit Daten füttern und Mails beantworten. Auf einmal hatte ich freie Zeit, die ich für Dinge nutzen konnte, für die ich sonst nie Zeit fand. Oder ich konnte die Zeit auch einfach verstreichen lassen, nichts tun. So, wie es die Natur macht im Winter – mich zurückziehen, innehalten und mich sammeln für den Frühling, um zu neuem Wachstum aufzubrechen.

Alles hat ein Ende

Unter diesem Aspekt, habe ich meinen PC viel zu schnell wieder aus der Reparatur zurückbekommen. Etwas ist mir aus der erzwungenen Pause geblieben: ich habe immer die Wahl und kann auch freiwillig Innehalten, oder das tun, wozu ich mir die Zeit nie nehme.

*Marianne Siegrist Schrott
Wohlen*

1000 Frauen für den Frieden



Fotos: K. Stöckli

Das Projekt

Seit 1901 wird jährlich der Friedensnobelpreis verliehen. 1905 wurde die erste Frau ausgezeichnet., Berthe von Suttner. Insgesamt haben nur 12 Frauen den Preis erhalten. Im Jahr 2005 sollten 1000 Frauen nominiert werden, die weltweit als Friedensstifterinnen wirken.

Die verrückte Idee stammt von der Schweizer Politikerin Dr. Ruth-Gaby Vermont-Mangold. Als Eurpoarätin reist sie in Krisengebiete und erlebt immer wieder den eindrücklichen Einsatz von Frauen im Zusammenkehren der Scherben, die Kriegswirren hinterlassen. Am härtesten betroffen sind immer Frauen, Kinder, Arme, Alte... Es fanden sich Mitträgerinnen und Koordinatorinnen, und so wurde in der kurzen Zeit von nur drei Jahren das Projekt umgesetzt. Aus 150 Ländern wurden die 1000 Frauen ausgewählt. Es musste gereist werden, besucht, koordiniert, übersetzt, organisiert und Geld beschafft... Sehr viel passierte auf ehrenamtlicher Basis. Eine unvorstellbare Arbeit steckt dahinter, geleistet mit Überzeugung.

Ein Ziel ist das Sichtbarmachen, wie schwierig, mutig, uneigennützig und nachhaltig die Friedensarbeit von Frauen auf der ganzen Welt ist.

Im Januar 2005 konnten die Nomination mit den 1000 Namen für den Friedensnobelpreis eingereicht werden.

Der Friedensnobelpreis 2005

Am 7. Oktober war es soweit. Das Komitee in Oslo hat entschieden, aber nicht für die 1000 Frauen. Den diesjährigen Nobelpreis erhält die Atomenergiebehörde und deren Leiter. Es ist die Aufgabe dieser Behörde, sich für die Eingrenzung der Atomwaffen einzusetzen, dafür sind die Mitglieder angestellt und bezahlt. Werden die 1,6 Mio. Franken, die nun nach Wien fliessen, etwas bewirken? Der Entscheid ist von politischer Brisanz und zementiert das System. Gerade er macht bewusst, dass all die Basisarbeit der Frauen sichtbar gemacht werden muss angesichts der Weltlage, und diese muss dringend hinterfragt werden.

Die Tausende von Frauen und Männern, die sich für die Opfer von Kriegen, Zerstörung, Gewalt und Ausbeutung, für ein menschenwürdiges Leben einsetzen, sind auf der einen Seite. Die andere Seite sind die Männer auf den Gipfeln, in den Regierungen und Behörden, die die Welt verwalten. Wer darf Atomwaffen haben und wer nicht? Wo Waffen sind ist Macht. Das Wort Frieden löst eine grosse Sehnsucht aus nach einer besseren Welt ohne Gewalt, voll Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Respekt vor allem Leben.

Die Ausstellung

Sichtbar machen heisst das eine Ziel. Am 14. Oktober wurde die Ausstellung in Zürich eröffnet. Ein Wald aus tausend Stahlständern zeigt in verschiedenen Farben (nach Einsatzbereich) die Porträts, ein Bekenntnis zur Friedensarbeit, und auf der Rückseite ein Kurzbeschrieb der jeweiligen Arbeit.

Von der anfänglichen Enttäuschung ist nicht mehr viel zu spüren. Das Projekt hat Flügel bekommen. Es heisst jetzt «1000 PeaceWomen across the Globe». Die Idee der Schweizer Frauen wird international. Es geht weiter. International wird vernetzt und es wird auf Grund des vielen Materials Forschung betrieben. Die Resultate sollen in höhere Gremien einfließen.

Die Begegnung mit den Frauen auf Augenhöhe ist eindrücklich. Zettel sind vorbereitet, auf denen Worte an die Adressatinnen hinterlassen werden können. Sie werden am Ständer angebracht. Eintausend sind viele. Und sicher sind es noch viel, viel mehr. Es musste eine Auswahl getroffen werden. So ist der tausendste Ständer mit einer leeren Karte und violetten Federn versehen - für Anonyma.

Zwei von Tausend

Es berührt mich, dass ich zwei von den tausend Frauen persönlich kenne. Marianne Spiller-Hadorn hat schon vor vielen Jahren meinen Lebensweg gekreuzt in Brasilien. Ihr Werk, die ABAI im Süden von Brasilien, haben wir vor ein paar Jahren besucht. Marianne hat dort ein Heim geschaffen für Waisen und durch die Armut verwaiste Kinder. Auch alkoholranke Männer finden dort eine vorübergehende Bleibe und werden gezielt unterstützt. Alkohol ist einer der Hauptgründe für die Armut. Ich kann gar nicht alles aufzählen, was Marianne mit ihrem Engagement bewirkt und vernetzt hat in über 20 Jahren. Das öffentliche alkoholfreie Restaurant ist eine wahre Pioniertat in Brasilien. Marianne will den tieferen Ursachen von Armut auf den Grund gehen. Armut ist vielschichtig, kann nicht einfach mit Geld behoben werden. Oft äussert sie sich in ihrer brutalsten Form, dem Verlust der Menschenwürde. Marianne hat viele Beziehungen geknüpft. Ein wichtiger Mitstreiter ist der argentinische Friedensnobelpreisträger Adolfo Pérez Esquivel, ein Künstler, der in Buenos Aires ein Nest für Strassenkinder aufgebaut hat. Marianne ist unermüdet. Ein weiteres Engagement gilt der Umwelterziehung. Achtung und die Liebe zu allem Leben fangen da an.

Die zweite Frau ist Heide Göttner-Abendroth aus Deutschland. Sie ist die Begründerin der modernen Matriarchatsforschung. Ihre Bücher, z.B. «Die tanzende Göttin» kannte ich lange bevor ich ihr begegnet bin anlässlich eines Sommerfestes auf dem wunderschönen Weghof im Bayrischen Wald. Eine unserer Ritualschwester, Cécile Keller, hatte sich entschlossen, sich bei Heide auszubilden. Über das Mysterienfest zur Neuen Erde auf dem Weghof habe ich in der Frauenwelt berichtet. Inzwischen hat Cécile auf dem Weghof ihre alternative Frauenärztinnen-Praxis eingerichtet. Nun sind sie beide nach Zürich gekommen zur Eröffnung und Buchvernissage. Heide untersucht in ihren Forschungen verschiedene Gesellschaftssysteme, getragen von der Vision: Es muss doch möglich sein miteinander zu leben ohne Krieg und Ausbeutung. Unser patriarchalisches System basiert auf der Herrschaft der Stärkeren. Herrschaft produziert immer kolonialisierte, unterdrückte und ausgebeutete. Hier ist dann das Arbeitsfeld von Tausenden von Frauen und Männern, eben das Zusammenkehren der Scherben, weil einige Herrschaften Riesenmonopoly spielen mit unserer Welt. Uns wird Weis gemacht, das sei unabänderlich und in der Habenwelt gehe es darum: soviel wie möglich zu haben, je mehr desto besser. Es gibt noch ein anderes Programm: genug für Alle. Welches hast du verinnerlicht?

Das Buch

Das Buch mit den 1000 Frauen ist in grosser Arbeit eben für diesen Anlass fertig gestellt worden. Es hat über 2000 Dünndruckseiten und ist gewichtig. Verleger und Mitarbeitende berichten von ihren Mühen. Das Buch ist das eine der erreichten Ziele. Das zweite erreichte Ziel ist die Vernetzung, denn die Probleme von beispielsweise den indigenen Minderheiten sind weltweit die gleichen.

Interessant ist die Ansprache des Präsidenten der Volkart Stiftung, die das Buch gesponsert hat. Frauen sind nicht naturgemäss besser prädestiniert für Friedensarbeit und Männer nicht einfach kriegerischer veranlagt als Frauen. Auch wenn es so aussieht, dass die Männer Krieg machen und die Frauen hinterher aufräumen. Und wo bitte bleibt die Ursache und wo der Ausweg? Auch wenn das Projekt «1000 PeaceWomen across the Globe» von Frauen in die Welt gesetzt worden ist, es hat nichts Männer ausschliessendes. Im Gegenteil, es ist sehr wünschenswert, alle anzustecken mit dem guten Geist, der Vision von einer gerechteren Welt. Bis hinauf in die oberen Etagen!

Zitat aus der Medienmitteilung

«Wir freuen uns, dass wir, gemeinsam mit den 20 Koordinatorinnen und vielen freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in kurzer Zeit und mit wenig Mitteln viel erreicht haben, denn wir sind überzeugt, dass das Netz der 1000 Frauen, das sich derzeit über den Globus spannt, friedenspolitische Wirkung haben wird.»

Ursula Rosa Michel

Die Herbstausgabe 23 05

ist von einer wundervollen Fülle und Güte. Gleich mehrere Schreiberinnen befassten sich mit dem Thema älter werdende und alte Frau. Der herrschende Jungbleibewahn hat mir schon lange die Lust auf gewisse Printmedien- und TV-Kost genommen. Wie gut tun dagegen Einsichten wie die von Miriam Casotti «an Tagen, an denen ich mich wie ein Teenager fühle, lacht mich der Spiegel aus!»

Besonders angetan bin ich auch von Johanna Klappers Luise. Etwa in ihrem Alter sind auch bei mir erste Linsen aus dem Kopf gesprossen, die ich noch ein einziges Mal mit Henna zu schönfärben versuchte. Inzwischen bin ich (etwas über 50) grau meliert und freue mich über meinen Silberschatz. Die englische Sprache sagt es so schön: *the hair turns to silver*. Klingt doch liebevoller als ergrauen.

Die Wertschätzung der Alten (oder der wachsenden Frau, wie sie Miriam Casotti so schön nennt) ist wohltuend und inspirierend. Und wie hat mich der Gedanke erfrischt, dereinst nicht sonnengebräunt und körpergestählt in die Arme des Sensemannes zu laufen, sondern mit Schokolade in der einen und einem Martini in der andern Hand seitlich ins Grab zu rutschen. Ein umwerfend humorvolles und befreiendes Bild, das ich bereits unauslöschlich in meinem inneren PC gespeichert habe, *chapeau, Miriam!* Oder die hübsche Geschichte von der Alten mit der Handvoll Sonnenblumenkernen, die Ursula Rosa von Anne Käthi geschenkt bekommen hat, einfach und nachahmenswert. Ich werds nicht täglich so halten, aber hin und wieder, und dann mache ich daraus meine eigenen Varianten, zu der auch gehört, hin und wieder einen Kern fallen zu lassen als Gabe an die Tiere oder als Idee, es möge eine Blume daraus werden.

Allen (auch den nicht genannten) Schreiberinnen ein herzliches Kompliment und allen Frauen den Wunsch: Möget ihr wachsen, frei und individuell, auch in die Breite, die Tiefe, die Spuren eures Seins und Tuns stolz herzeigend, befreit von engen Vorstellungen wahnsinnigen Wunschbildern, stolz auf eure einmalige ureigene Ausformung, lebendig (das ist auf vielen Ebenen möglich) und sinnlich, bis ihr dereinst seitlich ins... oder wie auch immer, auch mit Asche lässt sich viel Phantasievolles zelebrieren.

Viel Spass am Wachsen.

Pia Anne Walker

Mehr Informationen zum Projekt: www.1000peacewomen.org